

**Gottesdienst am 04.04. 2004 (Palmsonntag)**  
**Die Passion Christi - Der Weg, den Jesus ging**  
**Text: Phil 2:5-11**  
**Pfr. Johannes Beyerhaus**

Liebe Gemeinde,

kürzlich fiel mir eine Todesanzeige im HT ins Auge, die schon vom äußeren Erscheinungsbild anders war, als alle Anzeigen daneben. Der ganze Text war in Großbuchstaben gehalten. Eine klare Botschaft: Hier ist kein gewöhnlicher Mensch gestorben! Das wurde dann auch durch die wohlklingenden Namen und Adelstitel der Hinterbliebenen bestätigt, die in dieser Anzeige das Ableben Seiner Durchlaucht Kraft Fürst zu Hohenlohe-Langenburg bekannt gaben.

Und ich sagte gleich zu meiner Frau, die im europäischen Hochadel fast zu Hause ist: "Prinzessin, zu dieser Trauerfeier gehst du hin - und ich geh mit!. Wir sind da sowieso in Langenburg beim Dienst-Seminar und haben um zwei Mittagspause. Das passt."

Am Tag der Trauerfeier war die Durchfahrt durch Langenburg gesperrt. Nur die schweren, schwarzen Limousinen wurden durchgelassen. Zum Beispiel für Prinz Philipp aus England. Am Straßenrand stand ehrfürchtig das Volk. Es wurde nur noch geflüstert.

In die Kirche durften zunächst nur geladene Gäste. Sehr vornehm gekleidet. Ich kam mir selbst in meinem schwarzen Sonntagsanzug fast schäbig vor. Dann - kurz vor Gottesdienstbeginn wurde uns Menschen am Straßenrand per Handzeichen signalisiert: Es gibt noch etwas Platz. Fünf von euch dürfen rein.

Sie können sich denken, wer schon mal zwei von den fünfem waren...

Wir fanden ganz hinten einen guten Stehplatz. Hinter dem Prälaten und dem früheren Pfarrer von Langenburg und Hessental. Das war sicher auch berechtigt, denn der Fürst war immerhin 40 Jahre lang Kirchengemeinderat gewesen!

Zur Linken und zur Rechten des Altars bewunderten wir die Uniformierten mit Fahnen in der Hand. Vor dem Altar ein großes Gemälde vom Verstorbenen am Steuerrad seines kostbaren Oldtimers. Ein Bild, das Stolz und Würde ausstrahlt.

Ohne Zweifel: der letzte Weg wurde mit Stil begangen!

Wie anders der letzte Weg Jesu!

Schon den letzten Weg nach Jerusalem **hinein** - würden wir bei solchen Maßstäben nicht unbedingt als besonders stilvoll beschreiben können. Natürlich, das mit den Palmzweigen und den Kleidern, die erwartungsvolle Stimmung im Volk, das hatte schon auch was.

Aber von wegen schwarze Limousinen! Auf einem Esel kam er daher. Ohne Chauffeur bzw. Kutscher ohne ausgebildete bodyguards. Wir werden nachher im Gottesdienst mit den Kindergartenkindern die Geschichte von der Taufe des ersten Afrikaners hören. Der Hofbeamte und Schatzmeister der äthiopischen Königin. Ein Schwarzer auf einem vornehmen Wagen mit Kutscher, gezogen von einem prächtigen Pferd.

Jesus reitet auf einem Esel.

Ein König, ein Friedefürst zum Anfassen. Ein Mann, der es allen möglich machte, ihm nahe zu kommen. Sogar auf dem Höhepunkt seines Ruhms - an Palmsonntag. Denn das war überhaupt der Grund, warum Jesus den himmlischen Thronsaal beim Vater verließ und in einer armen Zimmermannsfamilie zur Welt kam. Damit wir Menschen Gott nahe kommen können und er uns. Und er ließ diese Nähe auch in den finstersten Stunden zu, als wenige Tage später die Stimmung plötzlich umgeschlagen war.

Denn auch bei seinem letzten Weg aus Jerusalem **heraus** säumen die Menschenmassen den Straßenrand. Und wiederkommt Jesus ihnen so nah, dass sie ihn anfassen und berühren können.

Diesmal tun sie es allerdings mit Fäusten, Füßen und Stöcken.  
Kein ehrfürchtiges Schweigen, sondern Verachtung und hasserfülltes Geschrei.

**Diesen** Weg, diesen letzten Weg geht Jesus zu Fuß.  
Blutüberströmt nach seiner brutalen Geißelung.  
Mit dem Kreuz auf dem Rücken.  
Getrieben und getreten zur Schädelstätte Golgatha.

In dem Film "Die Passion Christi" wird bei diesem letzten Gang Jesu eingeblendet, wie vor seinem inneren Auge der so ganz andere Empfang an Palmsonntag vorüberzieht. Die Zweige, das Lachen, die Kleider auf dem Weg. Nur wenige Tage liegen zwischen dem "Hosianna" und dem "Kreuzigt ihn".

Menschen sind so - diese Stimmungswechsel kann man in jedem Fußballstadion erleben.

Manche allerdings - vor allem Frauen, schreien nicht mit. Ja, es sind sogar ziemlich viele, wie wir von Lk erfahren. Sie weinen. Sie können es nicht fassen, dass es der gleiche Jesus sein soll, der hier das Kreuz an ihnen vorbeischleppt. Jesus, der ihnen alles bedeutet hat. Von dem eine göttliche Kraft ausging. Und jetzt? Er schafft es nicht einmal mehr, das Kreuz zu tragen. Er bricht zusammen, wird von rohen Soldaten wieder hoch- und vorwärtsgepeitscht. Ein zufällig daherkommender Mann aus Nordafrika, Simon von Cyrene wird von den Soldaten zwangsverpflichtet, das Kreuz zu übernehmen. Von den Jüngern war keiner bei Jesus, um ihm diesen letzten Liebesdienst zu erweisen.

Vor ihm nur das Bild einer gaffenden, johlenden, spottenden Menge.

Ein Bild zum Erbarmen.  
Eigentlich ein Bild zum Wegschauen. Und ich sympathisiere mit allen, die bei Mel Gibsons Film immer wieder wegschauen müssen.

Aber liebe Gemeinde, wir können und wir sollen als Christen nicht wegschauen, wenn der heutige Palmsonntag uns den letzten Weg Jesu als solches vor Augen stellt. Denn dieser letzte Weg von Jesus geht uns etwas an. Er hat ganz direkt mit uns zu tun. Mit Ihnen und mit mir. Jesus hat das für uns auf sich genommen.

Welch einen Grund hätte es sonst für Jesus gegeben, sich überhaupt in diese Stadt Jerusalem hineinzuwagen. Auf die Schlösser und Paläste dort, auf die ihm angebotenen Ehrentitel und Karrieremöglichkeiten hatte er es nicht abgesehen. Gottes Sohn kannte eine andere Pracht. Dieser Hymnus aus dem Philipperbrief sagt uns nämlich, dass Jesus bevor er in Bethlehem zur Welt kam, bei Gott war. Und mit Gott eins war. Längst vor der Erschaffung der Welt. "Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht wie einen Raub fest, Gott gleich zu sein..."

Sondern er kam auf die Erde. Er kam zu uns.

Nicht um bejubelt zu werden. Auch auf den so kurzlebigen Jubel der so leicht manipulierbaren Menschen Jerusalems war Gottes Sohn wahrlich nicht angewiesen, für den im Himmel alle Engel und Erzengel in den herrlichsten Chören Lobgesänge gesungen hatten.

Aber selbst auf Erden hatte Jesus wahrlich schon genug Erfolg gehabt. Im ganzen Land gab es keinen Publikumsmagneten wie ihn. Er hätte spielend jedes Stadion gefüllt. Niemand konnte Menschen so in seinen Bann ziehen, wie dieser Zimmermannssohn aus Nazareth.

Und selbst als die Stimmung umschlug, hätte er sich ja noch absetzen können.  
Nach Ägypten zum Beispiel - wie seine irdischen Eltern es schon mal getan hatten, um ihren Sohn nach seiner Geburt zu schützen. Jesus hat das nicht getan.

Er ist den Weg bis zum bitteren Ende weitergegangen.

Und das nur aus einem einzigen Grund. Und der sind Sie. Der bin ich.

*"Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz"*

So heißt es in dem ältesten Passionslied, das wir kennen.  
Den Text haben wir vorher miteinander statt des Psalms gesprochen haben. Dieser Hymnus wurde uns durch den Philipperbrief des Paulus erhalten.

Er erniedrigte sich selbst.  
Er ging den umgekehrten Weg, den **wir** immer erstreben. Von oben nach unten.

Unsere Blickrichtung ist ja immer nach oben. Wir wollen hoch. Mehr Anerkennung bekommen. Im Rampenlicht stehen. Auch in unserer Gemeinde ist das immer mal wieder ein Thema. Für andere ist es die Karriere. Erfolg haben, angesehen sein. Kürzlich bekam ich ein Fax: „Möchten Sie einen Dokortitel führen? Ihr Weg zur akademischen Würde. Ohne Abitur und Studium“. „Ja, warum nicht?“ dachte ich. „Diskret, schnell und sogar legal“ - wird jedenfalls behauptet. Das würde Ihnen doch auch gefallen oder?

Oder wollen Sie lieber mehr Geld verdienen?  
Ein größeres Auto fahren?

Gott geht in Jesus den anderen Weg. Seine Richtung ist von oben nach unten.  
Er schaut runter auf uns kleine und kleinherzige Menschen. Und er schaut nicht nur, er kommt auch runter.

*"Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt".* Längst bevor Jesus durch Maria auf die Welt kam, war er dort, wohin er auch nach seiner Auferstehung wieder zurückgekehrt ist. Beim Vater. Er tauschte freiwillig alle himmlischen Herrlichkeiten ein gegen das, was die Menschen dort unten Erbärmliches für ihn bereithielten.

*"Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz"*

Der Kreuzestod ist Sklaventod. Inbegriff schändlicher Erniedrigung und grausamste Foltermethode in römischer Zeit. Gottes Sohn wird nicht nur Mensch - so wie Sie und ich. Sondern er wird Mensch der untersten Kaste und Klasse. Gottes Sohn steigt hinunter in die Niederungen der untersten sozialen Schichten.

Knechte, Sklaven - das **waren** eigentlich nach dem Verständnis der Oberschicht gar keine Menschen, sondern Besitzstücke mit Seele.

So hatten sie es von einem ihrer größten Philosophen gelernt. Aristoteles.

Das heißt Jesus begibt sich so tief hinunter, wie es nur irgend geht, um auch die Menschen zu erreichen, die ganz unten sind. Und nicht nur "auch", sondern diese **zuerst**. Und ich glaube, die meisten von uns könnten sich Jesus auch schlecht in einem schwarzen Mercedes und irgendwelchen Ehrentiteln vorstellen, nicht einmal mit einem liturgischen Priestergewand mit einem goldenen Bischofskreuz behängt.

Die Geschichte des Christentums hat dann später auch gezeigt, was für Menschen sich **zuerst** von Jesus angesprochen gefühlt haben. Die Sklaven, die Besitzlosen, die an den Rand gedrückten, die Gefallenen und Gescheiterten, die Versager. Auch die Frauen, die Kinder. Auch sie galten damals wenig.

Und ich sehe es ja an meinen eigenen Grundschulern, wie sie zuhören, wenn ihnen die Geschichte von dem Leiden und Sterben Jesu erzählt wird. So hören nur wenige Erwachsene zu. So nehmen das nur wenige Erwachsene auf.

Vorgestern war hier der ökumenische Kreuzweg der Jugend. Veranstaltet von den Jugendorganisationen der beiden Kirchen - auch unsere Jugendbeauftragte Margit Horch konnte ein paar Konfirmanden von uns mobilisieren. Als ich dann 20 Minuten vorher mal reinschaute, sah ich vor dem Nord-Eingang das riesige Kreuz, in weiße Tücher gehüllt auf den Treppen liegen. Ringsumher der ganze Unrat der zurückliegenden Woche von den Jugendlichen, die dort ihren Treffpunkt haben. Alles übersät mit Kippen, Dreck, überall war hingespuckt worden. Und mitten drin lag das Kreuz. Und ich dachte: „Ja, genau so war das auch damals.“ Jesus wurde bespuckt, mit unflätigen

Ausdrücken beworfen - und er hat es mitten im Dreck ausgehalten. Er hätte sich ja auch die feinen und gepflegten Plätze und Paläste raussuchen können. Er hätte dem Abschaum der Gesellschaft ausweichen können, vor den unflätigen Soldaten davonlaufen. Hat er aber nicht gemacht. Sondern hat sich mitten hineinbegeben.

Ich habe diese Symbolik dann aber doch nicht ausgehalten und schnell noch gefegt...

Ja, wir halten das schwer aus, was Jesus getan hat und was ihm angetan wurde.

Aber, liebe Gemeinde, weil Jesus diesen Weg gegangen ist, dürfen wir wissen: Es gibt nichts, aber auch gar nichts im Leben, was Jesus fremd wäre. Und es gibt auch keine Situation, wo Jesus nicht mit uns mitfühlen könnte. Selbst wenn wir noch so tief im Schlamassel stecken.

Er hat alles kennengelernt und alles durchgemacht und durchlitten. Was uns nur irgend verletzen und zu Boden werfen kann: Jesus weiß darum. Er kennt die Menschen. Jesus kennt das Leben. Ihres und meins.

Jesus weiß sehr genau, wie das ist, wenn man Erfolg hat, wenn man von allen bejubelt wird. Er war ganz oben in der Gunst der Menschen. Und er weiß auch, wie das ist, wenn man fallen gelassen wird. Und ganz unten landet. Innerhalb weniger Tage wurde er erst für einen König, dann für einen Hochstapler, Gotteslästerer und Verbrecher gehalten.

Und liebe Gemeinde, darum spielt es auch keine Rolle, in welcher Phase des Lebens Sie gerade sind. Vielleicht befinden Sie sich ja gerade auf einer Woge des Glücks. Alles läuft nach Wunsch. Es gibt solche Phasen im Leben. Am Freitag beim Mitarbeiterabend dachte ich: wir befinden uns gerade auf einem Wellenkamm im Gemeindeleben - trotz manchem, was es natürlich immer auch an Problemen und Unzufriedenheit gibt. Allen kann man es nicht recht machen.

Aber wo vieles gelingt einfach. Manches scheint auf einmal möglich zu werden, was vor wenigen Jahren noch im Reich der Träume lag. Eine Zeit der Gnade, die es auszukaufen gilt. Zwischen Wellenkamm und Wellental ist es nämlich niemals weit.

Wie auch zwischen Palmsonntag und Karfreitag nur wenige Tage liegen.

Vielleicht sind Sie aber persönlich überhaupt nicht in einem Hoch, sondern sind voller Unsicherheit, wie es für Sie weitergehen soll. Vielleicht fühlen sich gebeutelt und getreten, missverstanden, verlassen. Vom Schicksal oder auch von bestimmten Menschen.

Jesus weiß Bescheid.

Wir brauchen und wir können ihm nichts vormachen. Wer wüßte besser als Jesus, was es heißt, wenn man sich allein gelassen fühlt! Wenn man die schwersten Wege alleine gehen muss. Und den letzten Weg müssen wir immer alleine gehen. Auch daran erinnert uns die Passionszeit: eines Tages werden auch wir unseren letzten Weg antreten. Ein Weg, auf dem niemand uns wirklich begleiten kann - außer Jesus!

In einem großartigen Gebet im Gesangbuch heißt (828):

In den Tiefen, die kein Trost erreicht,  
lass doch deine Treue mich erreichen.  
In den Nächten, da der Glaube weicht,  
lass nicht deine Gnade von mir weichen.  
Auf dem Weg, den keiner mit mir geht,  
wenn zum Beten die Gedanken schwinden,  
wenn die Finsternis mich kalt umweht,  
wollest du in meiner Not mich finden"

Und liebe Gemeinde, darum ist es so wichtig, dass wir rechtzeitig erkennen, wer dieses "du" ist. Dieses "du", auf das wir uns absolut verlassen können. Der den Weg zum Vater durch sein Leiden für uns freigemacht hat.

Und dass wir erkennen und begreifen: das andere Ufer erreichen wir nur mit Jesus. Wenn wir die Nähe, die Jesus uns anbietet, in guten Zeiten ablehnen, dann wird es oft schon zu spät sein, wenn wir

dann doch einen anderen Halt brauchen, als den, den wir oft mit viel Geld bezahlen und der dann doch wie Sand zwischen den Fingern zerrinnt, wenn es hart auf hart kommt.

In der Passion Jesu geht es um seine Passion für uns. Um seine leidenschaftliche Liebe zu uns. Eine Liebe, zu der auch das Kreuz gehört. Wenn Jesus das ausgehalten hat, dann hält er auch uns aus. Wenn Jesus diesen Weg nach Golgatha zu Ende gegangen ist, dann wird er auch den Weg mit uns zu Ende gehen. Den Weg, der uns ans Ziel bringt. Ein Weg, der nicht mit dem Tod aus und vorbei ist, sondern weitergeht. Auferstehung, ewiges Leben, das Paradies. Das alles hält Jesus bereit für die, die ihm folgen, die mit ihm gehen, die es zulassen, dass er uns nahe kommt und bei uns bleibt. In guten Tagen und in bösen Tagen. Amen